

Em.o.Univ.Prof. Dr. Roman Sandgruber  
Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte  
der Johannes Kepler Universität Linz  
4040 Linz  
Altenberger Straße 69

Linz, 24. August 2018

## Die Linzer Dombauhütte als immaterielles Kulturerbe Gutachten

Der Linzer „Neue Dom“ oder „Mariendom“, errichtet in den Jahren 1862 bis 1924, zählt zu den größten Kirchenbauvorhaben des 19. Jahrhunderts und ist Österreichs größte Kirche. Bei der Bauentscheidung knüpfte man bewusst an das mittelalterliche Erbe der großen Kirchenprojekte der Gotik an. Der vom Linzer Bischof Franz Josef Rudigier im Stil der Gotik geplante Dom konnte und wusste sich des riesigen Erfahrungsschatzes zu bedienen. Dass der Baumeister Vincenz Statz aus der berühmten Kölner Dombauhütte kam, bürgte für die Tradition. Statz Kölner Mitarbeiter Otto Schirmer leitete die Linzer Dombauhütte. Aber man war sich klar, dass sich mit den Mitteln des Industriezeitalters vieles erleichtern und vielleicht auch besser machen ließ. Man arbeitete in Linz mit den für die damalige Zeit modernsten Methoden. Mittelalterliche und moderne Bearbeitungstechniken miteinander verschmolzen. Das Maß nahm man ganz bewusst an der bis dahin größten Kirche Österreichs, dem Wiener Stephansdom, mit dem man in einen fruchtbaren Wettstreit trat, ihm aber doch, was die Höhe des Turmes betraf, den Vortritt ließ, ob freiwillig oder auf Wunsch des Kaisers, sei dahingestellt.

Die Tradition der Dombauhütten reicht bis zu den großen Bauprojekten des 12. und 13. Jahrhunderts zurück. Ihre Hochblüte erlebten sie mit der Errichtung der großen gotischen Dome im 13. und 14. Jahrhundert. Die heute noch bestehenden Dombauhütten sind hochspezialisierte Handwerksbetriebe und werden im Allgemeinen von kirchlichen Rechtsträgern in Eigenregie betrieben. Aufgabe der Dombauhütten ist heute die Erhaltung und fachgerechte Restaurierung bedeutender Dome und Kirchen. Diese Kathedralen waren ja Dauerbaustellen, an denen in vielen Fällen über Jahrhunderte hinweg gebaut und dann weiter repariert wurde. Insofern sind sie die besten Beispiele für die Tradierung und Weiterentwicklung des Kulturerbes.

1862 wurde in Linz eine Dombauhütte ins Leben gerufen. 1924 wurde der Dom geweiht. Aber fertig war er wie alle großen Bauwerke nicht. 1935 schien er wirklich fertig. Aber notwendige Ergänzungen, erhebliche Kriegsschäden, und kontinuierlich fällige Restaurierungen stellte die Bauhütte immer wieder vor organisatorische, finanzielle aber auch technische Herausforderungen. Heute ist daher nicht mehr der Dombauverein, sondern die Bischof-Rudigier-Stiftung Trägerin der Dombauhütte. In der Hütte sind ein Steinmetzmeister, drei Steinmetze und ein Lehrling ständig mit der Restaurierung und Neuanfertigung beschädigter und zerstörter Steinbauteile beschäftigt. Die Linzer Dombauhütte ist personell bedeutend kleiner als die Wiener, die 22 Mitarbeiter zählt, und muss sich daher umso mehr um die Sicherung, aber auch Adaptierung ihrer Tradition bemühen.

Steinmetzarbeit ist Handwerk, Handwerkskunst, künstlerisches Können und auch Kreativität. In der UNESCO-Konvention zum immateriellen Kulturerbe erscheint das traditionelle Handwerk (handwerkliche Fähigkeiten, Kunsthandwerk) als einer der fünf Bereiche des immateriellen Kulturerbes. Das Handwerk war dabei immer im Wandel. Entscheidend für die Überlebensfähigkeit ist, dass das alte Wissen nicht verloren geht und

dabei sinnstiftend und produktivitätsorientiert mit den neuen technischen Möglichkeiten unseres industriellen Zeitalters verbunden wird. Ob und wie die Weitergabe des traditionellen Handwerkswissens von einer Generation auf die nächste Generation erfolgt und erfolgen kann, liegt an den entsprechenden Organisationsformen. Die oberste Handlungsempfehlung muss sein, die Qualität der Weitergabe des Wissens zu sichern, zum einen mittels dualer Ausbildung in den Unternehmen in Verbindung mit einer entsprechenden Schulbildung, zum anderen in der materiellen und vor allem auch immateriellen Erhaltung und Unterstützung von Organisationsformen, die diese Erhaltung und Weitergabe praktisch pflegen. Was könnte dafür ein besseres Beispiel sein als die Tradition der Dombauhütten.

Die architektonische Qualität des Linzer Mariendoms als Symbiose mittelalterlicher Bautradition und architektonischer Details des 19. Jahrhunderts ist inzwischen weitgehend unumstritten. Dazu tragen nicht nur die Innenausstattung und die bedeutsamen, fast ausnahmslos original erhaltenen Glasfenster bei, sondern auch viele neue Ideen der Bauausführung. Der Dombauhütte kommt dabei eine mehrfache Bedeutung zu: sie garantiert nicht nur, dass dieses herausragende Architekturdenkmal des 19. Jahrhunderts erhalten werden kann, sondern gewährt auch die Sicherung handwerklicher Traditionen und ermöglicht deren Weitergabe und Weiterentwicklung für künftige Generationen: das ist die vornehmste Idee des „immateriellen Kulturerbes“. Insofern erscheint die Aufnahme der Dombauhütten in den Katalog des immateriellen Kulturerbes nicht nur gerechtfertigt, sondern besonders empfehlenswert.

Roman Sandgruber